

heit. Vielmehr konzentriert er sich auf die Chemie selbst; sogar die detaillierte Beschreibung seiner berühmten Kontroverse mit Hermann Staudinger über die Natur der Makromoleküle, damals von Staudinger als Beleidigung aufgefaßt, vermeidet jede persönliche Bemerkung. Trotzdem ist dieses Buch mit seinen 41 formellen und informellen Fotos ein sehr persönliches Werk. Es enthält viele ehrliche Geständnisse, nebenbei auch gute Ratschläge für

korrektes Benehmen. Zum Beispiel räumt Mark auf der letzten Seite ein, daß „der Umgang mit Menschen (Wissenschaftlern, Verwaltungsbeamten und Regierungsvertretern) manchmal so kompliziert war, daß ich niemals sicher sein konnte, ob ich das Richtige tat oder nicht. Es gab nur eine einfache allgemeine Regel: Bleibe ruhig und verliere niemals die Beherrschung!“ Wir empfehlen diesen kleinen Band wärmstens allen Naturwissenschaftlern (der Po-

lymerchemie und anderer Fachgebiete), Geschichtswissenschaftlern der Naturwissenschaft und Technologie sowie jedem, der sich für Polymere interessiert – das Material, mit dem die Hälfte aller professionellen Chemiker arbeitet.

George B. Kauffman
und Laurie M. Kauffman
Department of Chemistry
California State University
Fresno, California (USA)

Fritz Haber – immer noch gut für Diskussionen

Ein Widerspruch gegen die Buchbesprechung von Boy Cornils

Die in der Rubrik „Bücher“ publizierten Äußerungen von Boy Cornils (*Angewandte Chemie* 1994, 196, 1257–1259) über die Biographie *Fritz Haber – Chemiker, Nobelpreisträger, Deutscher, Jude* von Dietrich Stoltzenberg (VCH, Weinheim, 1994) dürfen auf keinen Fall unwidersprochen bleiben. Die Biographie ist ein Meisterwerk, weil es Stoltzenberg gelungen ist, die persönlichen und wissenschaftlichen Seiten des Lebens und Wirkens Fritz Habers kenntnisreich, einfühlsam, aber auch mit klaren Worten zu beschreiben, ohne die „schwierigen“ Seiten mit verharmlosenden Worten zu beschönigen. Der Biograph bezeichnet am Ende des Prologs (S. 3) Habers Lebenswerk als „... ein bedenkenswertes Beispiel, im Negativen wie auch im Positiven, und eine Anregung, über unser eigenes Wirken und Trachten zu urteilen“.

Cornils nutzt die Buchbesprechung, die sich über weite Strecken gar nicht mit dem Buch befaßt, um unliebsame Kritiker Habers, die er als „Schreiberlinge“, „Ideologen“ oder „Besserwisser“ bezeichnet, abzuwerten und seine eigenen Schlußfolgerungen aus der Biographie zum besten zu geben. Das gipfelt in seiner Erkenntnis über Haber: „Er hat in nuce vorweggenommen, was die Haltung jedes Wissenschaftlers charakterisieren sollte: aufrechte Integrität, wenn der Forscher sich eins wissen kann mit dem Geist und der Moral seiner Zeit.“ Dieser Satz ist ein Skandal!! Er bedeutet in nucissime, daß etwa die Wissenschaftler, die im Dritten Reich im Geist und mit der Moral der damaligen Zeit handelten, eine nach diesem Imperativ moralisch einwandfreie und vorbildliche Haltung an den Tag legten. Zu den Lehren, die wir aus dem katastrophalen Versagen auch der meisten Wissenschaftler in der Nazizeit zu ziehen haben, gehört

doch wohl die Erkenntnis, daß die moralische Integrität sich gerade *nicht* am jeweiligen Zeitgeist orientieren darf. Hier findet Dietrich Stoltzenberg ganz andere Worte zum Abschluß der Kapitel 7 und 8, die sich mit dem Einsatz Habers für die Entwicklung von Gaswaffen während und nach (!) dem ersten Weltkrieg befassen (S. 349): „Wie sich der Einzelne verhält, das ist eine Frage, die er mit seinem eigenen Gewissen vor Gott und der Welt verantworten muß“.

Cornils schreibt, daß die extremen Stellungnahmen zu Haber „aus den Lebensdaten allein nicht verständlich“ seien. Er scheint die Seiten 230–349 der Biographie, die sich mit Habers Aktivitäten vor und nach dem ersten Weltkrieg, insbesondere seinem engagierten Einsatz für die Entwicklung und Anwendung von Gaswaffen befassen, mit reduzierter Wahrnehmung gelesen zu haben. Hier deckt der Biograph mit bestürzender Deutlichkeit auf, daß Haber die Massenvergasung von Menschen nur unter dem Aspekt der Optimierung von chemischen und physikalischen Randbedingungen betrachtete, und damit ganz analog zur Ammoniaksynthese. Vor diesem Hintergrund werden die zum Teil heftigen Angriffe auf Haber verständlich. Auch Stoltzenberg findet klare Worte: „Die Handlungsweise Fritz Habers im ersten Weltkrieg wirft einen tiefen Schatten auf sein Leben und Wirken“ (S. 2).

Cornils hat keine Buchbesprechung, sondern eine persönliche Abrechnung mit Kritikern Habers abgeliefert. Er widmete einen ganzen Abschnitt der kürzlich erschienenen Biographie Clara Immerwahrs, der ersten Frau Habers („Der Fall Clara Immerwahr“, Gerit von Leitner, München, 1993), die eine der ersten promovierten Chemikerinnen Deutschlands war. Zu den vielen extremen Seiten des Lebens Fritz Habers gehört auch, daß an seiner Seite eine Frau lebte, die deutlich

machte, daß es auch in Zeiten des Hurra-Patriotismus Stimmen gab, die Menschlichkeit statt Kriegswahnsinn forderten. Damit liefert die Biographie von Clara Immerwahr eine andere Sichtweise, die ebenso wichtig ist wie die von Habers Biographie. Stoltzenberg zitiert einen Brief Clara Immerwahrs an ihren mit Fritz Haber befreundeten Doktorvater Richard Abegg, in dem sie die Frage stellt, die wohl den Kern der Schwierigkeiten zwischen den Eheleuten ausmachte: „Und ich frage mich, ob denn die überlegene Intelligenz genügt, den einen Menschen wertvoller als den anderen zum machen, und ob nicht vieles an mir, was zum Teufel geht, weil es nicht an den rechten Mann gekommen ist, mehr wert ist wie die bedeutendste Theorie der Elektronenlehre?“. Dazu Stoltzenberg (S. 353): „Graude weil sie so hochintelligent, wahrheitsliebend und gewissenhaft war und sich in vollendetster Weise voranbringen wollte, zerbrach sie an den praktischen Gegebenheiten im Leben an der Seite eines Mannes, der für seinen Beruf lebte, dem er alles andere unterordnete.“ Die Biographie Clara Immerwahrs ist eine wichtige Ergänzung zur Einschätzung des Lebenswerks von Fritz Haber, aber sie erlangt ihre eigentliche Bedeutung aus den mutigen und verzweifelten Kämpfen einer Frau, die ihr Gewissen nicht nach dem Zeitgeist ausrichtete. Das Ehepaar Haber/Immerwahr lebte zur gleichen Zeit wie das Ehepaar Curie, das ebenfalls mit großem Ehrgeiz für den Beruf lebte und doch einen ganz anderen Weg aufzeigte.

Clara Immerwahr hat sich aus Verzweiflung über Habers aktiven Einsatz für den Gaskrieg erschossen. Cornils tut ihr Schicksal als „unglücklich“ ab. Zu den vielen Versuchen, Clara Immerwahr als Anhängsel von Haber darzustellen, fügt Cornils eine Variante hinzu, wenn er Immerwahrs Biographie als „viel eher eine Fritz-Haber-Anklage“ bezeichnet. Am

Tag nach dem Selbstmord seiner Frau fuhr Haber nach Belgien, um die geplanten Gaseinsätze an der Front zu leiten. – Nach Cornils klingt in der Biographie Habers das Schicksal eines „verständnisvollen, feinfühligen Menschen“ an.

Das Kapitel 7 aus der Biographie Habers, das sich mit seinen Aktivitäten im ersten Weltkrieg befaßt, ist das beste, weil schwierigste Kapitel. Es ist nicht schwer, über die erfolgreichen Jahre der Entwicklung der Ammoniaksynthese zu schreiben. Den Leser aber bei der Stange zu halten, wenn es zur detaillierten Schilderung der Entwicklung möglichst wirksamer Giftgase, deren Wirkungen auf den Menschen und Habers Begeisterung darüber kommt (S. 297): „Als ein fabelhafter Erfolg hat sich Lost erwiesen“, ohne daß dies zu einer moralischen Abhandlung führt, ist eine Leistung. Denn es gilt in der Tat (hier allein stimme ich mit Cornils überein), Haber zu verstehen, wobei allerdings Verständnis nur im Sinne von „Nachvollziehbarkeit“ gemeint sein darf. Stoltzenberg belegt eindeutig, daß Habers Einsatz für den Gaskrieg eigener Motivation entsprang und nicht mit dem Druck der Umgebung erklärt werden kann. Seine Verwicklung war eben *nicht* tragisch, wie es Cornils mehrmals fälschlicherweise formuliert, sondern seine Aktivitäten waren freiwillig. Er hat sich dabei auch über die Bedenken mancher Kollegen hinweggesetzt (z.B. S. 247, Otto Hahns Hinweis bereits 1915 auf den völkerrechtswidrigen Einsatz von Gaswaffen). Auch hier arbeitet Stoltzenberg sehr gut die möglichen Triebkräfte für Habers Handeln heraus, der als deutscher Jude unter besonderem Druck stand.

Wenn Cornils in bezug auf Haber fragt „Warum dieser Haß, bestenfalls ein posthumes Unverständnis?“ und als Antwort nur „nichtreflektierende Gemüter“ und „Ideologen“ im Kampf gegen „die Wissenschaft, die Industrie, den Kapitalismus“ sowie „Simplifizateure“ ausmacht, dann muß man ihm knallhart entgegenhalten, daß er nicht die Fähigkeit besitzt, die ethische und moralische Dimension des Lebenswerks von Fritz Haber zu erkennen. Dies kann man als sein persönliches Problem abtun, aber sein daraus entstehender Konflikt mit moralisch schärfer urteilenden Kritikern Habers darf nicht als Buchbesprechung einer exzellenten Biographie getarnt werden! Das Buch von Stoltzenberg kann man zusammen mit der

Biographie von Clara Immerwahr als beispielhafte Lektüre über die ethische Verantwortung von Wissenschaftlern empfehlen.

Prof. Dr. Gernot Frenking
Fachbereich Chemie
der Universität Marburg

Moral und Moralisten

Um was geht es bei der Replik von Herrn Frenking? Ich hatte die Kühnheit besessen, ein gewisses Verständnis für die Tragik des Nobelpreisträgers Fritz Haber zu artikulieren und sein gesamtes Lebenswerk in den Kontext seiner Zeit und seines persönlichen Herkommens zu stellen, wohlwissend, daß meine Anerkennung eines der Großen der Chemie auch selbsternannte Staatsanwälte und Richter auf den Plan rufen würde. Eben weil die Renaissance der Beschäftigung mit Fritz Haber auch Demagogen einer bestimmten Couleur aktiviert, habe ich salvatorisch deren Einwände vorweggenommen und qualifiziert – was Frenking erbittert.

Den Begriff des Demagogen wähle ich nicht ohne Bedacht: Es geht nicht an, den Berufsstand einer ganzen Generation pauschal abzuqualifizieren (O-Ton Frenking: „...katastrophale(s) Versagen...“) und sein Verhalten leichtfertig und ohne den Versuch einer Erklärung – ganz zu schweigen von Verständnis für die Situation – zu deuten. Im übrigen ist die argumentative Vermengung des Hinweises auf während der Nazizeit schuldig gewordene Wissenschaftler mit Vorwürfen gegen Haber im Wissen um seine Herkunft und sein Schicksal intellektuell hinterhältig.

Wie sollte man auf Vorwürfe, wie Frenking sie äußert, reagieren? Mit einer Richtigstellung nur halbverstandener Geschichte und gar nicht entwickelten Verständnisses (*horribile dictu!*) für die Nöte unserer Eltern und Großeltern? Ich halte das in diesem Falle für wenig aussichtsreich und wiederhole deshalb noch einmal die Aspekte, die ich in Zusammenhang mit Fritz Haber und Stoltzenbergs Biographie über ihn für wesentlich halte.

Die Biographie ist verdienstvoll und lebenswert – ein Punkt, bei dem Frenking mir verdächtigerweise zustimmt. Beim Nachdenken über das Subjekt der Biographie kommen wir zu diametral unter-

schiedlichen Aussagen, die sich auch im Tonfall und in der Pathetik unterscheiden. Fritz Haber war ein genialer, wenngleich unglücklicher Mensch, dessen innere Betroffenheit und dessen Schuldgefühl sich meines Erachtens sehr wohl manifestierten, wenn auch nicht öffentlich und nicht unter den kategorischen Forderungen von Moralisten. Es geht deshalb nicht an, ein vor mehr als sechzig Jahren gelebtes Leben nur retrospektiv zu deuten und mit Haber als Objekt im Grunde die Zeitschichte und die damaligen Zeitumstände zu kritisieren. Das zu tun ist unredlich, schlimmer noch: heuchlerisch. Nur die Berücksichtigung aller Aspekte – damalige Situation und Anschauungen, persönliche Lage – führt zu einer menschlichen Betrachtungsweise auch von Lebensirrtümern, die der Vita anderer ohne rigorose Verdikte gerecht wird und sie nicht etwa nur mit der Wertung von heute be- und dann verurteilt. In dieser Beziehung kann ich nur meine Empfehlung wiederholen, Zeugen des Krieges und des Nachkrieges (politisch von Walther Rathenau bis zu Ernst von Salomon) zu zeitgenössischen Vorgängen und deren ethischen Wertungen zu befragen: Sie können darüber nun wirklich sachkundiger urteilen als wir Nachgeborenen.

Urteile über Ethik und Moral sind schwierig und oft anfechtbar; wäre es anders, dann würden nicht so viele Moralisten zu Heuchlern. Vergessen wir nicht die Geschichte mit ihrer unendlichen Zahl von Beispielen dafür, daß unser Urteil über Moral nicht immer absolut ist. So zeigt die Diskussion um Verstöße gegen die Menschenrechte eines beispielhaft: 80% der Weltbevölkerung leben in Entwicklungsländern und verstehen Menschenrechte wegen anderer Prioritäten wohl anders als wir. Können wir ihnen mit dem Vorwurf „Skandal“ vorschreiben, sich unserer Deutung anzuschließen?

Die Lehre hieraus, Prof. Frenking, ist, daß auch moralische Ansichten fließen und sich ändern können. Der Anspruch der Moral ist immer absolut, die Erfahrung zeigt leider, daß er sich in der Praxis nicht immer durchhalten läßt: Es gibt Grautöne, und es werfe der den ersten Stein, der ohne Fehl urteilt und handelt. Seien Sie froh, wenn Sie immer derart absolut moralisch argumentieren (und verurteilen) können, ich kann es nicht!

Prof. Dr. Boy Cornils
Hoechst AG, Frankfurt am Main